

Teil die Handlung auf den Boden realer Geschichte, und zwar in die Zeit der italienischen Renaissance, wo der Mensch aus eigener Kraft die Eroberung der Welt vollbringt, indem er die Herrschaft über die vier Elemente gewinnt und sich dadurch von den Göttern emanzipiert. Der dritte Teil – das nicht wie bei Hesiod in die griechische Bronzezeit fallende eiserne Zeitalter – setzt diese Entwicklung aber nicht einfach chronologisch fort, sondern steigert den Gedanken der Emanzipation des Menschen bis zu seiner Selbstvergottung. Die Schilderung verbindet dabei Motive aus der griechischen Antike mit solchen aus der Technik der jüngsten Vergangenheit. So wird der (nach Distler) auf Sophokles' *Antigone* zurückgehende Gedanke vom Menschen als Herren der Welt und die damit zusammenhängende Verspottung der Titanen (S. 38) verbunden mit der Charakterisierung des Menschen als allmächtig (S. 39), allgegenwärtig (S. 40), allwissend (S. 41) und unsterblich (S. 42), und zwar aufgrund seiner aus jüngster Zeit stammenden technischen Errungenschaften⁴⁰. Diese eigenmächtige Herrschaft des Menschen geht unter anderem mit Vermessenheit („Nichts ist gewaltiger als der Mensch!"), skrupelloser Ausnutzung der Erdkräfte, Ungerechtigkeit, dem Auftreten falscher Propheten und Verletzung der Menschenwürde (S. 43) einher. Ist die Betonung des Menschen und seiner Maschine in diesem Teil vielleicht als verdeckte Kritik an dem mechanisierten Militarismus, an den Mitteln der Massenvernichtung zu verstehen? Gleichzeitig – und wiederum nicht chronologisch oder historisch konsequent – erinnert ein zweiter Chor (hinter der Szene) an das Schicksal Trojas aus dem Blickwinkel der Seherin Cassandra. Die Zeit vor der Eroberung der Stadt durch die Achaier wird als goldene Zeit verklärt, der Untergang dagegen als Katastrophe gedeutet, die unschwer auf die Zeit des zweiten Weltkrieges bezogen werden kann. Das trojanische Pferd erinnert aufgrund einer weitgespannten Analogie mit den apokalyptischen Reitern gleichzeitig an die Endzeit⁴¹. (In diesem Zusammenhang ist es sicher nicht unwichtig zu bemerken, dass Distler ursprünglich seinem Oratorium den Titel „Das eiserne Zeitalter“ geben wollte⁴².) Durch die Umkehr der Menschen am Ende des eisernen Zeitalters macht die Handlung vor dem Einbruch der eisernen Zeit Halt, und deswegen erübrigt sich ein die dreiteilige Großform sprengender vierter Teil.

Mit dem Gedanken, dass das eiserne Geschlecht „noch einmal zu einer glücklicheren Zeit zurückfindet“ und das eiserne Zeitalter als Zukunftsperspektive, als Warnung vor einer noch bevorstehenden Katastrophe vorgehalten wird – einer Katastrophe, die 1942 für ihn immer deutlichere Züge annahm –, gibt Distler dem antiken Mythos eine ganz andere Deutung. Anstelle von Entartung (was gut in den nationalsozialistischen Jargon hineingepasst hätte, da es bei Hesiod nicht nur um die Gewalttätigkeit der verschiedenen Geschlechter, sondern tatsächlich auch um biologische Unvollkommenheiten geht⁴³) stellt er eher die Entfernung der Menschen von den Göttern in den Mittelpunkt der Aussage. Parallel dazu ergeht der wiederholte Aufruf an die Menschen, die Folgen ihrer Gottlosigkeit zu erkennen, sich wieder auf die Götter zu besinnen und zu ihnen zurückzukehren. Diesem Aufruf leisten sie schließlich Folge. Damit deutet Distler den antiken Stoff auf eine ganz neue, und zwar entschieden christli-

40 Man beachte hier wieder den Viererrhythmus, der den vier Jahreszeiten und den vier Elementen entspricht.

41 Siehe Offenbarung 6. Diese Analogie wird nur in der Synopsis erwähnt. Für die Aufführung des Oratorium muss Distler wohl an eine Realisierung durch bühnentechnische Mittel gedacht haben.

42 Siehe Lüdemann (wie Anm. 1), S. 304.

43 Im großen und ganzen steht der Weltaltermythos mit seiner kulturpessimistischen Geschichtsphilosophie der nationalsozialistischen Ideologie jedoch diametral entgegen.